

F · R · E · I · P · R · O · G · R · A · M · M

Dresdener Philharmonisches Orchester

Freitag, den 12. November 1920

7 Uhr abends

VII. Volks-  
Sinfonie-Konzert

Leitung: Richard Hagel (Berlin)

SPIELFOLGE

*G. Mahler:* Sinfonie Nr. 7

1. Satz: Adagio — Allegro
2. Satz: Nachtmusik — Moderato
3. Satz: Schattentanz
4. Satz: Nachtmusik — Andante amoroso
5. Satz: Rondo — Finale — Allegro

(Erläuterungen hierzu beiliegend)

*F. v. Liszt:* Les Préludes

(Erläuterungen hierzu beiliegend)

Das Betreten und Verlassen des Saales während der Dauer eines Musikstückes ist nicht statthaft / Stühle dürfen nicht mit Garderobe-Gegenständen belegt werden.



# ERLÄUTERUNGEN

## G. Mahler: Siebente Sinfonie.

Dieses einstweilen recht selten aufgeführte Werk entstand in den Jahren 1904—1908 und kam erstmalig in Prag zum Erklängen. Es ist ein romantisches Nachtstück. Schon der erste Satz (langsame Einleitung, dann Allegro con fuoco E-Moll) prägt diesen Charakter mit seiner düsteren, wild zuckenden Leidenschaftlichkeit aus, in die nur durch das Seitenthema, eine süße schwärmerische Geigenmelodie, ein Lichtblick fällt. Dann folgen mit Erweiterung der typischen Sinfonieform drei (statt zwei) Mittelsätze in ausgesprochenem Notturmo-Charakter. Erst eine „Nachtmusik“ (Allegro moderato, C-Dur  $\frac{4}{4}$ ) mit Marsch- und Liedklängen, aber gespenstisch, gleich einer „nächtlichen Heerschau“ über dem Grabe entstiegener Zeugen von Urgroßvaters Zeit. Dann ein Scherzo („Schattenhaft“, D-Moll  $\frac{3}{4}$ ) im Stile eines mit Goethescher Phantasie geschauten Totentanzes, eines huschenden Reigens schemenhafter Luftgeister. Schließlich als Seitenstück dazu das warme Leben in eine nochmalige *Nachtmusik* (Andante amoroso, F-Dur  $\frac{2}{4}$ ): dem Ständchen eines Verliebten begleitet von den Naturlauten freundlichen Nachtzaubers, überschattet von gemütvollem Humor. Der fünfte Satz, das Finale des ganzen Werkes, wittert nun freilich bereits Morgenluft. Mahler soll diesem Rondo (Allegro ordinario, C-Dur  $\frac{4}{4}$ ) das Motto: „Was kost't die Welt?“ beigegeben haben. Jedenfalls tollt diese Musik, heilfroh dem Bann der Nacht enttaucht zu sein, in fröhlichstem Übermüte dahin, manchmal mit pastoralen, manchmal auch mit frohen, festlichen Klängen gemischt, schließlich zu fast feierlicher Wucht und Größe gesteigert, als wolle nun die strahlend hochkommende Sonne den endgültigen Sieg über allen nächtlichen Spuk in Natur und Leben krönen. h.

## F. v. Liszt: „Les Préludes“. Sinfonische Dichtung.

Den Titel zu diesem Werke, das 1854 in Weimar die Uraufführung erlebte, hat der Meister nach einem Ausspruch des französischen Dichterphilosophen Lamartine gewählt, der das Leben des Menschen „als eine Reihe von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt“, bezeichnet. Ein künstlerisches Abbild solcher „Präludien“, d. h. also typischer Momente aus dem Menschendasein zu geben, ist das Ziel des Werkes, dessen einzelne Abschnitte vom Tondichter mit genauen programmatischen Deutungen versehen sind. An der Spitze steht eine mystisch feierliche Einleitung, der neben einem unisonen Streicherthema besonders die schwebenden Holzbläserakkorde etwas Erdentrücktes geben. Mehr und mehr ringen sich aber kraftvolle Elemente durch, und mit einem beginnenden Andante maestoso erscheint im Vollglanz des Orchesters ein mannhaftes, von schillernden Geigenfiguren umflutetes Posamententhema: Der Held, der in's Leben tritt. Nach kurzer klangprächtiger Entwicklung sänftigt sich der Ausdruck: „Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens“ kündigt das Programm, und so entfaltet sich nun eine in zarten, ungemein ohrenfälligen Melodien schwelgende musikalische Liebeszene, die aus schwärmerischer Sehnsucht zu immer wärmerer und schließlich leidenschaftlicher Innigkeit sich steigert, um zuletzt in Bläserklängen zu



ersterben. „In welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glückes von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Odem die holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz den Altar zerstört . . .“

Ein Allegro non troppo malt diesen drohend aufsteigenden Sturm, der sich in einem wilden „tempestuoso“ zu niederschmetternder Vernichtungsgewalt entwickelt. Nachdem das Toben sich beruhigt hat, erklingt wehmütig noch einmal das erste Thema der Liebesszene wie ein Gruß aus schöner Vergangenheit. „In der lieblichen Stille des Landlebens“ sucht nun nach solchen Erschütterungen die verwundete Seele Ruhe. So folgt weiterhin ein in friedsamem Naturstimmungen sich ergehendes Pastorale mit Schalmey- und Hörnerklang und neckischen Scherzspielen, in die indessen alsbald abermals Erinnerungen an die Liebesszene hereinklingen und zu verklärter Entfaltung kommen. „Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen und „wenn der Drommete Sturmsignal ertönt“ eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streikenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtsein seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen“. Eine weitausholende mächtige klangliche Steigerung führt zu einem feurigen Allegro marziale, in welchem die Liebesmotive nun zu schwungvollen, energischen Marschrhythmen werden; die Wiederholung des früheren Andante maestoso läßt das Ganze im Stil einer Apotheose heldischer Kraft rauschend ausklingen.  
h.

L A.



